



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Hoffmann's sämmtliche Werke**

**Hoffmann, E. T. A.**

**Paris, 1841**

Die Genesung.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65878](#)

Honneur besaß, und dem es an gar drolligem Mutterwitz nicht mangelte.

Ich. O lieber Vetter, las mich Dir in aller Gewissheit sagen, wie neulich mich ein solcher fataler Falkebis tief beschämt hat. Ich gehe vor's Brandenburger Thor, und werde von Charlottenburger Fußgängern verfolgt, die mich zum Aufstehen einluden; einer von ihnen, ein höchstens sechzehn bis siebzehnjähriger Junge, trieb die Ueberschämtheit so weit, daß er mich mit seiner schmuzigen Faust beim Arm packte. „Willst du wohl nicht mich anfassen!“ rief ich ihn zornig an. „Nun, Herr,“ erwiederte der Junge ganz gelassen, indem er mich mit seinen stieren Augen angloste, „nun, Herr, warum soll ich Ihnen dann nicht anfassen; sind Sie vielleicht nicht ehrlich?“

Der Vetter. Haha! dieser Witz ist wirklich einer, aber recht aus der stinkenden Grube der tiefsten Depravation gestiegen. — Die Wividörter der Berliner Postweiber u. a. waren sonst weltberühmt, und man hat ihnen sogar die Ehre an, sie Shakespearisch zu nennen, unerachtet bei näherer Beleuchtung ihre Energie und Originalität nur vorzüglich in der schmalen Freiheit bestand, womit sie den niederträchtigsten Schmuz als pikante Schlüssel aufstießen. — Sonst war der Markt der Tummelplatz des Banks, der Prügelsteins, des Betrugs, des Diebstahls, und keine honeste Frau durfte es wagen, ihren Einkauf selbst besorgen zu wollen, ohne sich den größten Unbill aufzusehen. Denn nicht allein, daß Höckerwölfe gegen sich selbst und alle Welt zu Felde zog, so gingen noch Menschen ausdrücklich darauf aus, Unruhe zu erregen, um dabei im Trubel zu fischen, wie z. B. das aus allen Ecken und Enden der Welt zusammengeworbene Gesindel, welches damals in den Regimentern steckte. Sieh, lieber Vetter, wie jetzt dagegen der Markt das anmuthige Bild der Wohlbehaglichkeit und des sittlichen Friedens darbietet. Ich weiß, enthusiastische Rigoristen, hyperpathetische Legiziter eisern grimäßig gegen diesen vermebraten äußern Anstand des Volks, indem sie meinen, daß mit dieser Uegeschlossenheit der Sitt auch das Volkstümliche abgeschlossen werde und verloren gehe. Ich meines Theils bin der festen innersten Überzeugung, daß ein Volk, das sowohl den Einheimischen als den Fremden nicht mit Grobheit oder höhnischer Bezeichnung, sondern mit höflicher Sitte behandelt, dadurch unmöglich seinen Charakter einbüßen kann. Mit einem sehr auffallenden Beispiel, welches die Wahrheit meiner Behauptung darthut, würde ich bei jenen Rigoristen gar über weggkommen.

Immer mehr hatte sich das Gedränge vermindert,

immer leerer und leerer war der Markt worden. Die Gemüseverkäuferinnen packten ihre Körbe zum Theil auf herbeigekommenen Wagen, zum Theil schlepten sie sie selbst fort — die Wehlwagen fuhren ab — die Gärtnерinnen schafften den übrig gebliebenen Blumenvorwath auf große Schiebkarren — geschäftiger zeigte sich die Polizei, alles, und vorsätzlich die Wagenreihe in gehöriger Ordnung zu erhalten; diese Ordnung wäre auch nicht gestört, wenn es nicht hin und wieder einem schismatischen Bauerjungen eingefallen wäre, quer über den Platz seine eigen neue Behringsstraße zu entdecken, zu verfolgen, und seinen launen Lauf mitten durch die Obstbuden geradezu nach der Thüre der deutschen Kirche zu richten. Das gab denn viel Geschrei und viel Umgemach des zu genialen Wagenlenkers. „Dieser Markt,“ sprach der Vetter, „ist auch jetzt ein treues Abbild des ewig wechselnden Lebens. Neige Thätigkeit, das Bedürfnis des Augenblicks, trieb die Menschenmasse zusammen; in wenigen Augenblicken ist alles verdorben, die Stimmen, welche im wirren Gedöse durcheinander strömten, sind verklungen, und jede verlassene Stelle spricht das schauerliche: „Es war!“ nur zu lebhaft aus. — Es schlug ein Uhr, der grämliche Invalid trat ins Kabinett, und meinte mit verzogenem Gesicht: der Herr möge doch nun endlich das Fenster verlassen und essen, da sonst die aufgetragenen Speisen wieder kalt würden. „Also hast Du doch Appetit, lieber Vetter?“ fragte ich. „O ja,“ erwiederte der Vetter mit schmerzlächelndem Lächeln, „Du wirst es gleich sehen.“

Der Invalid rollte ihn ins Zimmer. Die aufgetragenen Speisen bestanden in einem mäßigen mit Fleischbrühe gefüllten Suppenteller, einem in Salz aufrecht gestellten, weich gesoteten Ei, und einer halben Mundsemmel.

„Ein einziger Bissen mehr,“ sprach der Vetter leise und wehmütig, indem er meine Hand drückte, „das kleinste Stückchen des verdaulichsten Fleisches verursacht mir die entsetzlichsten Schmerzen, und raubt mir allen Lebensmuth und das letzte Funkeln von guter Laune, das noch hin und wieder aufglimmen will.“

Ich wies nach dem am Bettshirm befestigten Blatt, indem ich mich dem Vetter an die Brust warf und ihn heftig an mich drückte.

„Ja, Vetter!“ rief er mit einer Stimme, die mein Innerstes durchdrang, und es mit herzzerschneidender Wehmuth erfüllte, „ja Vetter:

*Et si male nunc, non olim sic erit!*

Armer Vetter!

1. Hoffmanns damaliger Zustand reca aufgesetzt.

## Die Genesung.

Fragment aus einem noch ungedruckten Werke.

Ich begab mich in den entlegenen, wildverwachsenen Theil des Waldes, wo ich den wunderlichen Baum mit seinen halbverdornten, halb grünen Resten, und seinen malerischen Laubgruppen angetroffen hatte, um ihn so,

wie er lebt und lebt, in mein Malerbuch einzutragen. Schon hatte ich meine Mappe zurechtgelegt, den Crayon gespißt, und mich in die gehörige Position gesetzt, als durch das dicke Gebüsch ein herrschaftlicher Wagen ras-

selte. Mit Mühe hahnten sich die Pferde Schritt vor Schritt einen Weg durch das wilde Geestrüpp, und es schien in der That ein seltsamer Einsfall der Fahrenden, gerade außer Weg und Steg den von hundert anmutigen Wegen durchschnittenen Wald auss Neue ohne Noth durchbrechen zu wollen.

Endlich, als die Pferde weder vor noch rückwärts kommen zu können schienen, hielt der Wagen, — der Schlag öffnete sich, und hinaus stieg ein junger, sauber in Schwarz gekleideter Mann, den ich, als er aus dem dicken Geestrüpp heraus trat, für den jungen Doktor O... erkannte.

Er sah aufmerksam umher, und schien offenbar sich überzeugen zu wollen, daß niemand in der Nähe sey. Es wollte mich bedenken, als habe sein Wesen etwas besonders Aengstliches, als sey sein Blick seltsam, wirr und unsägt. Ich schämte mich jetzt meiner Thorheit, der unheimliche Schauer irgend einer Unthat, deren ich in dem Augenblick den guten, harmlosen Doktor O... für fähig hielt, durchdrang mich, und ich kam mir stolzer Weise mit sammt meinem Materbuch voll verfehlter Skizzen vor, wie die rächende Nemesis, die im Finstern schleicht, gleich mir hier unter den dickbelaubten Bäumen.

Doktor O... ging zum Wagen zurück — der Schlag wurde auss Neue geöffnet, und hinaus schlüpfte eine junge Dame, so schön, so schlank, so anmutig, so malerisch in einem Schant gewickelt, als nur jemals eine junge Dame in dem zierlichsten, rührendsten Roman in der Einzelheit aus dem Wagen geschlüpft, und die Lunte eines rasselnden, zischenden, knallenden Feuerwerks von hundert wunderbaren Abentheuern entzündet hat. Du kannst denken, wie ich in der höchsten Spannung durch das dicke Gebüscht schlich, um dem Paare näher zu kommen, und mir von ihrem Beginnen nicht das Mindeste entgehen zu lassen. Ich hatte mich hinter ihren Rücken manövriert, und hörte jetzt den Doktor sagen: „Ich habe hier einen Platz ausgemittelt, der zu unsern Zwecken nicht günstiger seyn kann. Es steht hier ein wunderbarer Baum, dessen Fuß Nasen umgeben; ich selbst habe schon gestern einige Rasenstücke ausgestochen, und eine ganz stattliche Rasenbank zu Stande gebracht. Die ausgehöhlte Stelle ist einem Grabe gleich, und so ist schon symbolisch ange deutet, was wir hier beginnen wollen; Tod und Auferstehung.“

„Ja,“ wiederholte die Dame mit hehrzverschneidender Wehmuth, indem sie des Doktors Hand ergriff, der sie feurig an die Lippen drückte, „ja, Tod und Auferstehung!“

Wir starre das Blut in den Afern — unwillkührlich entfloh mir ein leises Ach! Der Satan hatte sein Spiel — die Dame drehte sich um — meine werthe Figur stand dicht vor ihr! Vor Erstaunen hätte ich in die Erde sinken mögen. — Niemand anders war die Dame, als das liebenwürdigste Mädchen in W..., das Fräulein Wilhelmine von S.... Auch sie schien vor Schreck und Staunen sich kaum aufrecht halten zu können — sie schlug die Hände zusammen, und rief ganz verzweifelt: „Um Gott, o mein Leben! wir kommen Sie hierher, Theodor, an diesen ungelegenen Ort, zu dieser ungelesenen Stunde!“

Die rächende Nemesis mit der Malermoppe fiel mir wieder ein, und ich sprach mit einem gewichtigen Ton, wie ungefähr Minos oder Thadmantus ihre Sprüche verkündigen mögen: „Es kann seyn, mein sehr werthes, und bis zu dieser Minute hochgeachtetes Fräulein, daß ich Ihnen sehr ungelegen komme; doch vielleicht sind es die Schicksalsmächte selbst, die mich hierher brachten, um irgend eine ruchlos“ —

Der Doctor ließ mich nicht vollenden, sondern fiel

mir zürnend in die Rede, indem seine Wangen sich entflammten: „Du bewährst Dich wieder heute in Deiner alten Rolle, nehmlich als Eulenspiegel.“

Damit nahm er das Fräulein bei der Hand, und führte sie zu dem Wagen zurück, an dessen geöffnetem Schläge sie stehen blieb.

Der Doctor kehrte zu mir, der ich ganz verbüllt da stand, und nicht wußte, was ich sagen, was ich denken sollte, wieder zurück, indem er sprach: „Läß uns dort auf jenem abgehaumten Baumstamm Platz nehmen, denn es sind mehr als zwei Worte, die ich Dir zu sagen habe.“

„Du bist ja in dem Hause des Geheimenrats von S... bekannt. Du besuchst seine großen Thees, wo sich hundert Personen die Köpfe zerstoßen, bin und her renden, ohne daß ein einziger weiß, was er eigentlich will, in denen ein langweiliges, insipides Gespräch, kaum genährt von den kargsten Mitteln, durchhält, bis es doch am Ende, nachdem die unglücklichen Bedienten von allen Seiten gedrängt, mehrere honeste Personen mit Wein begossen, und diverse Torten dagegen unversehrt die Runde gemacht haben, dennoch eines schmähslichen Todes stirbt.“

„Wart,“ unterbrach ich den Doktor, „wart, daß Dich Lästerzunge, die Frau von S... nicht hört, und Dich aus Nacho, weil sie selbst an ihre Thees denken muß, bei der Frau von S... verflagt, die sofort den Bann über Dich aussprechen, und Dich von ihren Thees gänzlich exkludieren würde. Und wer eilt denn, als hinge das Glück des Lebens davon ab, zu jedem dieser impfindlichen Thees? Wer benutzt sorgfältig jede Gelegenheit, das S...sche Haus zu besuchen? — Gi, ei, mein Freund, ich merke was, die schöne Wilhelmine!“ —

„Lassen wir das,“ sprach der Doctor, „und bemerken wir, daß dort im Wagen sich Personen befinden, die auf das Ende unsers Gesprächs nur zu begierig warten. Mit zwei Worten, die Familie des Geheimenrats von S... ist seit unendlicher Zeit eine durchaus hochadelige; kein einziges Glied, vorzüglich männlicher Seite, war aus der Art geschlagen. Um so entsetzlicher mußte es dem Vater des Herrn Geheimenrats von S... seyn, als sein jüngster Sohn, Siegfried geheißen, wirklich der erste war, der aus der Art schlug. Alles künftliche Überbauen half nicht; ein tiefes, herrliches Gemüth machte sich Plag, selbst unter den hochadeligen Gemüthen. Man spricht allerlei. Viele sagen, Siegfried habe wirklich an einer Geisteskrankheit gelitten; ich kann es nicht glauben. — Genug, der Vater hielt ihn eingesperrt, und nur des Tyrannen Tod gab ihm die Freiheit.“

„Dies ist nun der Onkel Siegfried, den Du in der Gesellschaft bemerkst haben mußt, wie er mit diesem oder jenem Gelehrten, den er aufgesucht und gefunden, geistreiche Worte wechselt. Die vornehmen Herren behandeln ihn zweilen sichtlich als blos tolerirt, welches er ihnen in solch reichlichem Maße erwiedert, daß sie besser thäten, davon abzustehen. Wahr ist es, daß er sich zuweilen, vorsätzlich wenn sein Geist auf Dinge gerät, in denen man gut thut, die alte Mönchephilosophie zu folgen, nach welcher es ratsam, die Welt gehen zu lassen, wie sie geht, und von dem Herrn Prior nichts zu reden als Gutes, viel zu sehr von dem Feuer wahrhaftiger Lebzeugung hinreisen läßt, so daß die diplomatischen Herren nicht selten mit angemessenen Ohren und zugerückten Augen erschrocken in die entferntesten Winkel des Saals fliehen. Niemand als Fräulein Wilhelmine wußte ihn dann so geschickt zu umkreisen, daß er sich stets nur bei den vertrautesten Freunden befand, und sehr bald den Saal verließ.“

„Vor einigen Monaten wurde der arme alte Onkel Siegfried von einer schweren Nervenkrankheit befallen, aus der ihm eine freie Idee zurückblieb, die, da sie fest-

feht, nachdem der Körper gesund ist, in wirklichen Wahn ausgeartet. Er bildete sich nehmlich ein, die Natur, exzärt über den Leichtsinn der Menschen, die ihre tiefere Erkenntniß verschmähten, die ihre wunderbaren, gebühnissvollen Arbeiten nur für ein reges Spiel zu kindlicher Lust auf dem armseligen Tummelplatz ihrer Füße hielten, habe ihnen zur Strafe das Grün genommen. In ewige schwarze Nacht sei nun der sanfte Schmuck des Frühlings, die sehnslüchtige Hoffnung der Liebe, das Vertrauen der wunden Brust, wenn der junge Sonnen Gott die zarten Keime aus ihren Wiegen lockt, daß sie als fröhliche Kinder emporprossen und grünen — grün Blüthe und Bäume werden, im Glüsten und Rauschen die Liebe der Mutter, die sie selbst an ihrer Brust näht und pflegt, mit süßer Stimme preisead.

Dahin ist das Grün, dahin die Hoffnung, dahin alle Seligkeit der Erde; denn verschmachtend, weinend verschwimmt das Blau, das alles mit liebenden Armen umschloß. Alle Mittel, dieser Idee zu widerstehen, blieben vergebens, und Du künft denken, daß der Alte der trostlosen, verderblichen Hypochondrie, welche natürlicher Weise diese Idee mit sich bringt, zu erliegen drohte. Ich gerüth auf den Gedanken, auf ganz eigene Weise, zur Heilung des Wahnsinnigen, den Magnetismus anzuwenden.

„Fräulein Wilhelmine ist des Alten Herzblatt, und ihr allein gelang es, in schlaflosen Nächten dadurch eignen Trost in seine Seele zu bringen, daß sie, wenn er im halben Schlummer lag, leise — leise, von grünen Bäumen und Blüthen sprach, und auch wohl sang. Es waren vorzüglich jene schönen Worte Calderon's, womit, in der Blume und Schärpe, Vista das Grün preist, und welche ein Kunstmüthiger, sein empfindender Freund in Musik gesetzt hat. Du kennst das Lied:

In der grünen Farbe glänzen,  
Ist die schönste Wahl der Welt,  
Und was lieblich das sich stellt! —  
Grün ist ja die Tracht des Lenzen,  
Und man sieht, um ihn zu kränzen,  
Reimend aus der Erde Grüten,  
Ohne Stimmen, doch in Däusen  
Uthmend, in den grünen Wiegen  
Buntgefäßte Blumen liegen,  
Weiche Sterne sind den Lüften.

„Die Methode, daß dem Schlaf vorhergehende Delirium, das schon an und für sich selbst dem magnetischen Halbschlaf sehr nahe verwandt, dazu anzuwenden, in die Seele des beunruhigten Kranken beschwichtigende Ideen zu bringen, ist nicht neu. „Irr“ ich nicht, so bediente sich schon Pussegur ihrer. Du wirst aber nun gleich sehen, von welchem Hauptschlag meiner Kunst ich die völlige Genesung des Alten zu erlangen hoffe.“

Der Doktor stand auf, schritt auf Fräulein Wilhelmine zu, und sprach ein paar Worte. Dann folgte ich dem Doktor, und schwer mußte es mir in der That nicht fallen, mich mit der seltsamen Ungewöhnlichkeit des Auftrittes darüber zu entschuldigen, daß ich geblieben, und in gewisser Art den Laufher gestellt.

Wir gingen nun an den Kutschenschlag — ein junger Mann stieg aus, und bald trug dieser, mit Hülf des Doktors und des mitgekommenen Jägers, den schlummernden Alten zu dem seltsamen Baume in der Mitte des Plaques, und legten ihn sanft in bequemer Stellung auf die Rasenbank, die, wie der gesagte Leier es weiß, der Doktor mit eigener Kunstmüthiger Hand errichtet hatte.

Der Alte bot durchaus einen ruhrenden, herzerbenden Anblick dar. Seine große, schöne Gestalt war

in einen langen Überrock von silbergrauem, leichtem Sommerzeugen gekleidet, und er trug ein Mütchen von demselben Zeuge auf dem Haupte, unter dem nur sparsam ein paar weise Föckchen hervorblieben. Sein Gesicht, unerachtet die Augen geschlossen, hatte einen unbeschreiblichen Ausdruck der tiefsten Wehmuth, und doch war es, als sey er in seligen Hoffnungsträumen entschlummet.

Fräulein Wilhelmine setzte sich an das Hauptende der Rasenbank, so daß, wenn sie sich über das Antlitz des Alten beugte, ihr Atem seine Lippen berührte. Der Doktor nahm Platz auf einem mitgebrachten Feldstuhl vor dem Alten, so wie es die magnetische Operation zu erfordern schien. Während nun der Doktor sich mühte, den Alten auf die sanfteste Weise aus dem Schlafe zu bringen, sang das Fräulein Wilhelmine leise:

In der grünen Farbe glänzen,  
Ist die schönste Wahl der Welt ic.

Der Alte schien den Duft des Gefräuchs, der Bäume, der vorzüglich stark war, da die Linden in voller Blüthe standen, mit unendlicher Wonie einzathmen. Endlich schlug er mit einem tiefen Seufzer die Augen auf, und starrte um sich, doch, wie es schien, ohne einen Gegenstand deutlich in's Auge fassen zu können. Der Doktor zog sich leise zur Seite. Das Fräulein schwieg. Der Alte lallte kaum verständlich: „Grün!“

Da ließ es die ewige Macht des Himmels geschehen, daß eine besondere anmutige Gunst des Schicksals die Liebe des Fräuleins lohnte, und die Bemühungen des guten Doktors unterstützte. In dem Augenblicke, als der Onkel das Wort „Grün“ lallte, fuhr nehmlich ein Vogel tirlisend durch die Äste des Baums, und von dem Flügeln seines Gesieders brach ein blühender Zweig, und fiel dem Alten auf die Brust.

Da erwachte die Röthe des Lebens auf dem Antlitz des Alten. Er erhob sich, und rief begeistert mit emporgerichteten Augen: „Himmelsbote, segner Himmelsbote, bringst Du mir den Deltzweig des Friedens, bringst Du mir das Grün, bringst Du mir die Hoffnung selbst! Seg gegrüßt, Du Hoffnung; ströme über in sehnslüchtiger Lust, blutendes Herz!“

Plötzlich schwächer werdend, lispete er kaum hörbar: „Das ist der Tod,“ und sank auf die Rasenbank, von der er sich zur sizenden Stellung kräftig erhoben, wieder zurück. Der junge Gehilfe des Doktors floßte ihm etwas Aether ein, und während Fräulein Wilhelmine auf's Neue sang:

In der grünen Farbe glänzen ic.

schlug der Alte die Augen auf, und schaute nun mit bestimmtem Blick in der Gegend umher. „Ha,“ sprach er dann mit ungewisser Stimme, „in der That, dieser Traum nekt mich auf besondere Weise.“

Es lag etwas von bitterem Hohn in den Worten des Alten, der, nach dem, was vorausgegangen, um so eßlicher erschien. Tief ergriffen stürzte Fräulein Wilhelmine bei der Rasenbank nieder, fasste beide Hände des Alten, benegte sie mit Tränen, und rief mit der schmerzlichsten Wehmuth: „O! mein theuerster, bester Onkel, nicht jetzt nekt Sie ein Traum, nein, ein böses — böses Gespenst, hält Sie in entsetzlichen Träumen, wie in schweren Ketten gefangen. O! Himmelsfreude, die Ketten sind gesprengt — Sie haben, bester, theuerster Vater, Ihre Freiheit wieder; o! glauben, glauben Sie daran, das heitere, rege Leben lädt Sie an, mit aller süßen Hoffnung, im schönsten Schmelz des Grüns!“

„Grün!“ rief der Alte mit dröhrender Stimme,

indem er starrer um sich schaute. Nach und nach schien er die Gegenstände bestimmter zu unterscheiden, und seinen Blick besonstens auf gewisse Bäume und Büsche zu heften.

„Onkel Siegfried hat,“ liepelte mir der Doktor ins Ohr, „Onkel Siegfried hat diesen Ort schon seit vielen Jahren besonders geliebt, und in tiefster Einsamkeit befudt. Vorzüglich mag der wunderbare Baum auch seinem Hang zu wunderlichen Combinationen naturhistorischer Erscheinungen geweckt, und ihn dieser romantische Platz auch von der Seite besonders interessirt haben.“

Noch immer sass der Alte, um sich schauend; doch immer weicher und weicher und wehmütiger wurde sein Blick, bis ein Thränenstrom ihm aus den Augen strömte. Er fasste mit der Rechten Wilhelmminens, mit der Linken des Doktors Hand, und zog sie heftig neben sich auf die Rasenbank nieder.

„Seyd Ihr es, Kinder!“ rief er dann mit einer Stimme, deren Seltsamkeit beinahe Schauer erregend, ein unheimlich verstdortes Gemüth zu verklinden schien, welches sich selbst bekämpft und zu sammeln versucht: „Seyd Ihr es wirklich, meine Kinder?“

„O! mein bester, gütigster Onkel!“ sprach Wilhelmine beschwichtigend, „ich halte Sie ja in meinen Armen — Sie sind ja hier an einem Platze des Waldes, den Sie stets so liebten — Sie sitzen ja unter dem Fiedens, halten Sie es jetzt nicht in Händen, theuerster Onkel?“

Auf einen Wink des Doktors stockte Wilhelmine, und fuhr dann nach beinahe unmerklicher Pause fort, den Lindenzweig erhabend: „und dieses Zeichen des Friedens, halten Sie es jetzt nicht in Händen, theuerster Onkel?“ Der Alte drückte den Zweig an seine Brust, und schaute mit Blicken umher, die jetzt erst Leben kraft, und eine gewiss innenbare, verklärte Heiterkeit zeigten. Der Kopf sank ihm auf die Brust, und er sprach viele leise Worte, die jedem der Umstehenden unverständlich blieben. Dann aber sprang er mit wilder Bewegung von der Rasenbank auf, breitete beide Arme aus, und rief, daß der Wald von dem Tone seiner Stimme wiederhalte:

„Gerechte ewige Macht des Himmels, bist Du es selbst, die mich an ihre Brust rufst? Ja, es ist das herrliche, rege Leben, das mich umgibt, das meiner Brust zusstromt, so daß alle Poren sich öffnen und Raum geben dem feinsten Entzücken!“

„O! Kinder, Kinder, welche Zunge singt das Loh, den Preis der Mutter würdig genug. O! Grüm, Grüm! mein mütterliches Grüm! Nein, ich allein war es, der trostlos vor dem Throne des Höchsten lag — nie kost Du der Menschheit gezürnt! Nimm mich in Deine Arme!“

Es war, als wollte der Alte rasch vorwärts schreiten, doch knickte er im jähren Krampf zusammen, und sank leblos nieder. Alle erschraken bestig; keiner aber wohl mehr, als der Doktor, der befürchtet mußte, daß eine gewagte Kur auf entsetzliche Weise mißlingen könnte. Doch nur wenige Secunden war der Alte mit Naphta und Aether bedient worden, als er die Augen wieder aufflitzte. Und nun begab sich das Merkwürdigste, was Niemand, und am allerwenigsten der Doktor, hatte vermuten können.

Von Wilhelmine und dem Doktor umfaßt, ließ der Alte sich auf dem schönen Platze herumführen, und immer ruhiger, immer heiterer wurde sein Antlitz, sein ganzes Benehmen, und es war herrlich, wie eine klare Fantasie, ein heller Verstand, immer mehr scheinend hervorbrach.

Auch mich bemerkte der Baron, und zog mich ins Gespräch. Endlich fand der Baron, daß für die erste Ausfahrt nach so langer Nervenkrankheit nun genug Zeit vergangen, und man begab sich auf den Rückweg.

„Es wird schwer halten,“ sprach der Doktor leise zu mir, „den Schlaf von ihm abzunehmen; aber ich werde Alles anwenden, zu verhüten, daß er um des Himmels Willen nicht schlaf. Wie leicht könnte dieser Schlaf einen feindseligen Charakter annehmen, und dem Alten alles, was er sah und empfand, wiederum als Traum verschwinden lassen.“

Einige Zeit nachher hatte sich im Hause des Geheimrats von S... eine große Veränderung zugetragen. Onkel Siegfried war völlig von seiner Krankheit genesen, und seltsam genug schien es, daß er zu gleicher Zeit weicher und kräftiger geworden.

Er verließ die Residenz, zur Freude des liebenden Bruders, und bezog seine schönen Güter, deren Verwaltung der Doktor D..., seinen Doktorhut an den Nagel hängend, übernahm. Die dringende Fürsprache einer edlen Prinzessin bewirkte es, daß der folzte Geheimrat von S... die Hand seiner Tochter Wilhelmine dem Doktor D... nicht länger verweigerte.

### Über die Aufführung der Schauspiele des Calderon de la Barca auf dem Theater in Bamberg.

Als die Schauspiele des Calderon de la Barca durch die meisterhafte Schlegelsche Überleitung in Deutschland bekannt wurden, erregten sie eine nicht geringe Sensation, wiewohl in ihre tiefe Romantik nur die wenigen eingehen konnten, welche mit wahrhaft poetischem Gemüth sich zu der unsichtbaren Kirche bekennen, die mit göttlicher Gewalt gegen das Gemeine, wie gegen den Erbfeind kämpft, und die triumphirende seyn und bleiben wird. Die mehrsten und vorzüglich die

Anhänger des jetzt herrschenden Bühnengeschmacks, konnten zwar den gewaltigen Geist, der in den Calderonschen Schauspielen mit grauennerregendem Contrast sich ihrer Kleinlichkeit entgegenstellte, nicht wegdemontieren, betrachteten sie aber als eine Rarität aus der Zeit, wo, nach ihren Begriffen, die Schauspielkunst noch in der Wiege lag, und, um so weniger ist es zu bewundern, daß kein Bühnendirektor die Bereicherung des Repertoires durch Schlegels Meisterwerk auch nur